

- 13) **Winke für die richtige Verwertung von Schrifttexten in der Predigt.** Nach der 2. Auflage ins Deutsche übertragen und mit Ergänzungen versehen. Von Bainvel-Schäfer. Rottenburg a. N. 1912. XIII u. 131 S.

Der französische Autor Bainvel gibt uns eine recht nützliche Zusammenstellung einiger oft unrichtig gebrauchter Schrifttexte. Es werden zum Großteil aus französischen Predigtwerken geschöpfte Versätze angeführt, die vom Uebersetzer Pfarrer Schäfer teilweise aus deutschen Werken noch ergänzt werden. Man könnte allerdings noch manches hinzufügen. Trotzdem gibt das Büchlein sehr gute Anregungen, die vom Literalsinn verschiedene Bedeutung mancher Bibelworte zu erkennen und zu verwerten. Manchmal verweist Bainvel selbst an einer richtigen Auslegung (Jo 8, 25, wo uns jedoch Arndt S. J. zu genügen scheint) oder er nimmt vorsichtig keine Stellung zu verschiedenen Meinungen ein (S. 112 f.). Die Bemerkungen über die Eigentümlichkeit der Sprache und des Ausdrucks scheinen uns sehr gelungen. Daß Jo 11, 31 nicht unter „besonderer Eingebung des Heiligen Geistes gesprochen worden sei“, möchten wir bestreiten. Denn erstens ist kein Grund zu einer Ausnahme vorhanden und zweitens bietet eine Nichterhörnung der Sünder zum Zwecke des Wunderwirkens, wie es der Kontext nahelegt, keine Schwierigkeit. Act 13, 33 ist das *filius meus es tu* . . . nicht bloß zu *resuscitavit* zu beziehen, sondern zum ganzen vorangehenden Text, so daß die ewige Geburt (Gottessohnschaft) Jesu nicht bloß die *ratio* seiner Auferstehung, sondern seiner ganzen Erlöserfähigkeit bedeutet.

Bei dem auf Seite 110 angeführten *Non quod sufficientes simus* . . . als Beweis für die Notwendigkeit der Gnade, werden ihm die Dogmatiker schon ein gewaltiges *Distingue* abnötigen.

Man kann sagen, daß man sich heute bestrebt, im allgemeinen eine richtige Exegese der Bibelworte in der Predigt zu verwenden; doch hängt noch dort und da eine irrige Auffassung; und Schönheit und Geistreichigkeit auf Kosten der Wahrheit erzielen zu wollen, ist ebenso unzulässig, als naturalistische Wahrheit auf Kosten der Ästhetik darzustellen.

Druckfehler: S. 59, Z. 5 v. o., 81 statt 31; S. 110 *facilibus* statt *ficilibus*; S. 113, Z. 7 v. o., *men* statt *mea* u. Z. 9 v. u. Eph 6, 3 statt Eph 5, 3.

P. Moïs Wiesinger.

- 14) **Maria nel dogma cattolico** (Maria im katholischen Dogma) von E. Campana, Professor der Dogmatik am Seminar von Lugano. Turin. Petrus Marietti. XVI u. 824 S., gr. 8°, Jr. 8.—

Unter den verschiedenen Mariologien, die in letzterer Zeit teils als besondere Abschnitte größerer dogmatischer Werke, teils als selbständige Werke erschienen sind, nimmt die vorliegende einen hervorragenden Platz ein, sowohl durch ihren Umfang, als auch durch die Gebiegenheit des Inhaltes. Die eigentliche Abhandlung beginnt naturgemäß mit der Darlegung der Gottesmutterwürde der seligsten Jungfrau, wobei nicht bloß deren Beziehungen zur heiligsten Dreieinigkeit, sondern auch — wohl nach dem Vorgange von P. Terrien in seinem Werke *La Mère de Dieu et la Mère des hommes* — ihre Beziehung zum Menschengeschlecht zur Darstellung gelangen.

Sodann kommt der Ehrenvorzug der Unbefleckten Empfängnis zur Behandlung. Der Begriff des Dogmas, die Beweise hierfür aus der Heiligen Schrift und der Tradition, die Bekämpfung desselben, besonders im 12. und 13. Jahrhundert, das Abflauen des Widerstandes und endlich die feierliche Definition werden nach jeder Beziehung hin in außerordentlich eingehender Weise erörtert. Natürlich mußte auch die Stellung des heiligen Thomas zur Lehre von der Unbefleckten Empfängnis Mariä besprochen werden. Wir rechnen es dem Ver-

fasser zur Ehre an, daß er sich getraute, entschieden zu erklären, der heilige Thomas sei ein Gegner dieser nun zum Dogma erhobenen Lehre gewesen.

Nun bespricht der Verfasser die vollkommene Heiligkeit der Gottesmutter und entwirft hievon ein ebenso tief gedachtes als wahrheitsgetreues Bild. Besonders eignet sich das in der questione III (3. Frage) Gesagte zu Predigten über die Würde der Himmelskönigin. Daran schließt sich die Behandlung des Dogmas von der beständigen Jungfräulichkeit Marias; es werden die diesbezüglichen Texte der Heiligen Schrift gründlich besprochen, dann die neueren Angriffe gegen diesen Ehrenvorzug Mariä widerlegt und endlich der feste Entschluß, beziehungsweise das Gelübde der Gottesmutter, beständig Jungfrau zu bleiben, besprochen. Hier mußte natürlich auch die Frage gestreift werden, wie die Jungfräulichkeit, näherhin der absolute Entschluß, dieselbe immerfort zu bewahren, mit einer wahren Ehe in Einklang gesetzt werden kann. Die Darlegung des Verfassers ist ganz gut, nur hätten wir gewünscht, daß der für die Lösung dieser heiklen Frage höchst wichtige Unterschied zwischen dem *jus utendi*, worin das eigentliche Wesen der Ehe besteht, und dem *usus* selber, nämlich der Ausübung dieses Rechtes markanter wäre hervorgehoben worden.

Mit besonderer Gründlichkeit verbreitet sich der Verfasser über die körperliche Ausnahme Mariä in den Himmel. Die dogmatischen Kongruenzgründe für dieses Privilegium der Gottesmutter, die Geschichte des Festes, die Kämpfe gegen dasselbe, die Definierbarkeit werden höchst ausführlich dargelegt. Insbesondere der Prediger wird in diesem Abschnitte reichen und dankbaren Stoff zu Predigten auf das schöne, dem Volke so teure Fest „Mariä Himmelfahrt“ finden.

Endlich wird der gesamte Lebenslauf der seligsten Jungfrau Maria dargelegt; ihre Abstammung, ihre Eltern, ihre Geburt und Erziehung bis zu ihrem seligen Tode; über den Ort ihres Hinscheidens schließt er sich dem Urtheil des Theologen Trombelli („*Mariae ss. vita et gesta*“) an: „*Incertum est, quonam loco Deipara fuerit condita.*“

Aus dem hier kurz skizzierten Inhalte dieser Mariologie geht schon hervor, daß wir es mit einem in jeder Hinsicht hochbedeutenden dogmatischen Werke zu tun haben. Wer der italienischen Sprache mächtig ist, wird daraus großen wissenschaftlichen und auch asketischen Nutzen ziehen. Es wäre sehr zu wünschen, daß dasselbe auch bald in die deutsche Sprache überetzt würde.

Um auch die Kritik ein bißchen zu Worte kommen zu lassen, sei bemerkt, daß bei der Besprechung der Gottesmutterchaft Mariens öfter der Ausdruck „Miterlöserin“ zu treffen ist. Wir können uns für diesen mißverständlichen terminus nicht erwärmen und möchten nicht, daß er in allgemeinen Gebrauch käme. Mit dem nämlichen, ja mit mehr Recht könnte Maria auch eine „Miterlösterin“ (nämlich mit allen übrigen Menschen) genannt werden. „*Beata Virgo redemptione et salute, quae est per Christum, indiguit*“ sagt der heilige Thomas (III q. 27, Conclusio und auch sonst öfters). Daß der heilige Thomas seine Ansicht hinsichtlich der Empfängnis Mariä nur als wahrscheinlich hinstellen wolle, vermögen wir nicht einzusehen, da sich in den verschiedenen Stellen, in denen er gegen die unbesleckte Empfängnis auftritt, nichts findet, was darauf schließen ließe, er halte seine Ansicht nur für probabel. — Auch einige historische Unrichtigkeiten sind uns begegnet, so wird Seite 31 der heilige Hilarius ins III. Jahrhundert verlegt, ebenso auch die heiligen Cyrill von Jerusalem und Athanasius. Doch können selbstverständlich solch untergeordnete Verstöße dem großen Wert des gesamten Werkes, dem wir die größte Verbreitung wünschen, keinen Eintrag tun.

Pinz.

Dr Martin Fuchs.

- 15) **Griechentum und Christentum.** Ein offenes Wort über Adolf Bauers Abhandlung „Vom Griechentum zum Christentum“ von Alois Rahr, Professor am fürstbischöflichen Gymnasium in Graz. Mit